

Das »Isoconiin« stellt also keine stereochemisch selbständige Form eines *Coniina* dar, sondern ein blosses Gemenge von Rechtsconiin mit inaktivem Coniin.

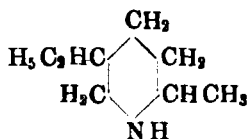
Berlin, Organisches Laboratorium der Techn. Hochschule.

### 357. L. Levy und R. Wolfenstein: Ueber stereoisomere Copellidine.

[II. Mittheilung.]

(Vorgetragen in der Sitzung vom 11. Mai von R. Wolfenstein.)

In einer vorläufigen Mittheilung<sup>1)</sup> hatten wir die Bildung eines »Isocopellidins«:



beschrieben, das bei der Reduction des Collidins entsteht und mit dem bisher bekannten Copellidin<sup>2)</sup> stereoisomer ist. Wir haben diese Versuche jetzt im grösseren Maassstabe wiederholt — als Ausgangsmaterial dienten 500 g Collidin-Rohbase — und können wir unsere damaligen vorläufigen Angaben im Folgenden erweitern.

Was zunächst die Trennung des Isocopellidins vom Copellidin betrifft, so basirten wir dieselbe auf die grosse Lösungsfähigkeit des salzsauren Isocopellidins in Aceton und auf seine starke Hygroskopicität — zwei Eigenschaften, durch die es sich vom salzsauren Copellidin scharf unterscheidet. Die Abscheidung des salzsauren Isocopellidins vom salzsauren Copellidin wurde nun so vorgenommen, dass das Gemisch der beiden salzsauren Salze zuerst mit Aceton gewaschen wurde, wodurch das salzsaure Copellidin ganz rein zurückblieb, während in das Filtrat das salzsaure Isocopellidin ging, doch mit einer gewissen Menge des Copellidinsalzes verunreinigt. Um es vom letzteren quantitativ zu befreien, wurde die Acetonlösung verdunstet und das restirende syrupöse Salz mehrere Tage in das Vacuum gestellt, wodurch die ganze Masse krystallinisch erstarrte. Dieses Krystallgemenge wurde dann auf porösen Thon fein zertheilt und an der Luft 1–2 Tage stehen gelassen, wodurch das syrupöse Isocopellidinsalz in den Thon eingesaugt wurde, während das luftbeständige salzsaure Copellidin zurückblieb. Der Thon wurde dann mit Aceton

<sup>1)</sup> Diese Berichte 28, 2270.

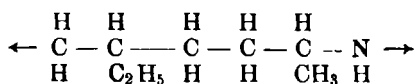
<sup>2)</sup> Dürkopff, Ann. d. Chem. 247, 90.

wiederm ausgekocht, das Aceton abdestillirt und der verbleibende Syrup noch zwei Mal derselben eben beschriebenen Behandlung unterworfen.

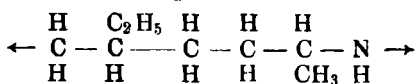
Aus den salzsauren Salzen der beiden Copellidine wurden die Basen freigemacht und mittels Rechts-Weinsäure in die optisch activen Formen übergeführt. Die Eigenschaften der so erhaltenen sechs stereoisomeren Copellidine sind in folgender Tabelle zusammengestellt:

	Copellidin (Racemisch)	Copellidin (Rechts)	Copellidin (Links)	Iso- Copellidin (Racemisch)	Iso- Copellidin (Links)	Iso- Copellidin (Rechts)
Siedepunkt . . .	162 bis 162.5° C. (759 mm)	162.2 bis 162.8° C. (772 mm)	162 bis 164° C. (762 mm)	162 bis 164° C. (763 mm)	162.2 bis 162.5° C. (776 mm)	163 bis 166° C. (770 mm)
Spec. Gewicht . .	0.8362 (18° C.)	0.8375 (15° C.)	0.8347 (19° C.)	0.8484 (21° C.)	0.8435 (17° C.)	0.8500 (18° C.)
Specifisches Drehungs- vermögen . . .	—	+ 36.93°	— 16.26°	—	— 57.03°	+ 4.23°
Schmp. des HCl-Salzes	173°	215°		zertliesslich		
» » HBr . . .	169°	216°		108—114°	113—115°	
» » Goldsalzes	105°	89°		75—85°	115°	
» » Bitartrats .	—	61°	Syrup	—	61—62°	Syrup

Die Stereoisomerie beider Copellidine beruht nach unserer Meinung auf den beiden möglichen Stellungen der Methyl- zur Aethylgruppe. Ein Mal befinden sich die beiden in *cis*-Stellung:



das andere Mal in *trans*-Stellung:



Diese Theorie findet in den vorliegenden Experimenten ihre volle Bestätigung.

Berlin. Organ. Laboratorium der Technischen Hochschule.